

Ercheint:
Dienstag, Donner-
tag und Samstag.
Abonnementpreis:
Vierteljahr 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 Mk. erll. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinspalt.
Beitragte oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Nash in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 139

Dienstag, den 24. November 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Quartierverpflegungsgelder für die Mannschaften und Offiziere des Inf.-Pionier-Bat. 30 werden am Donnerstag, den 26. d. M., vorm. von 8—12 u. nachmittags von 2—6 Uhr ausgezahlt.

Steuerbeträge können an diesem Tage nicht angenommen werden.

Diejenigen, welche die Absicht haben, fällige Gemeindeabgaben mit dem Quartiergeld zu verrechnen, wollen am nächsten Vormittag zur Verrechnung erscheinen.

Erbenheim, 24. Nov. 1914.

Die Gemeindefasse.
Kleber.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch, den 25. ds. Mts., vormittags 11½ Uhr, wird im Rathause hieselbst folgendes im hiesigen Gemeindefeld, Distr. „Kaltborn“ befindliches Gehölz versteigert:

62 Nadelholzstämme von 7,18 fm.,	
128 Nadelholzstangen 1. Gl.,	
145 „ 2. Gl.,	
150 „ 3. Gl.,	
300 „ 4. Gl.,	Baumpfähle.
550 „ 5. Gl.,	

Erbenheim, den 21. Nov. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr.: Höchstpreise für Speisefartoffeln im Kleinhandel.
Um übertriebenen Preisforderungen entgegenzutreten, wird hierdurch auf Grund des Gesetzes vom 4. August ds. Js. betr. Höchstpreise, (R. G. Bl. Nr. 53, S. 339) für den Landkreis Wiesbaden, mit Ausnahme der Stadt Dieblich, für den Kleinhandel, d. h. für die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher, der Höchstpreis für beste ausgelesene Speisefartoffeln bis auf weiteres festgesetzt auf:

3,00 Mark für den Zentner (6 Mark das Malter = 1 Doppelzentner) bei Abholung vom Lager des Züchters.

(Bei freier Lieferung in den Keller des Verbrauchers ist ein entsprechender Aufschlag für Fuhrlohn und Zeitverlust gestattet.)

7 Pf. für 1 Kilogramm (2 Pfund) bei geringeren Mengen als 1 Zentner und beim Verkauf in den Läden.

Die Polizeiverwaltung in Hochheim a. M. und die Ortspolizeibehörden der Landgemeinden werden veranlaßt, den obigen Höchstpreis ortsüblich und durch Anschlag bekannt zu geben und unter Hinweis auf die Strafbestimmungen des Gesetzes die Verkäufer von Kartoffeln aufzufordern, zu dem festgesetzten Höchstpreis zu verkaufen.

Weigert sich ein Besitzer von Kartoffeln, sie trotz vorhergegangener Aufforderung der zuständigen Ortspolizeibehörde zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand berechtigt, den gesamten Vorrat, soweit er nicht nachweislich für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu verkaufen.

Zu widerhandlungen gegen die vorgenannten Bestimmungen, insbesondere auch die Verheimlichung von Vorräten an Kartoffeln, werden gemäß § 4 des Gesetzes vom 4. August d. Js. mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ueber etwaige Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen haben mir die Ortspolizeibehörden sofort eingehend zu berichten.

Die Festsetzung der Höchstpreise tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Kreisblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 10. November 1914.

Der Königliche Landrat.
v. Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 13. Nov. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Begräbnis-Gebührenordnung der Gemeinde Erbenheim.

Auf Grund des § 4 des Kommunalabgabengesetzes v. 14. Juli 1894 und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 26. Juli 1914 wird folgendes festgesetzt:

§ 1.

Für die Benutzung der bestehenden Gemeinde-Einrichtungen bei der Beerdigung der Leichen verstorbener Personen, der Wiederbeerdigung solcher bereits beerdigten Leichen, ohne Rücksicht auf den Sterbeort, die nachstehenden Gebühren erhoben:

1. Für das Ausheben eines Grabes und das Wiedereinschließen des letzteren nach Einsetzung des Leichenfasses, für die Leiche:
a) von Kindern bis zu 14 Jahren einschließlich . . . 5 M.
b) für jede weitere Person . . . 6 „
2. Für das Öffnen und Wiedereinschließen einer Gruft . . . 20 „
3. Für jedes beim Beerdigen und im privaten Interesse erfolgende Wiederbeerdigen von Leichen etwa nötige Begräbnisse von Grabinschriften, Grabsteinen und Grabdenkmälern, soweit dies nicht vom Todengräber ohne weitere Hilfe bewirkt werden kann, die entstehenden Räumungskosten.
4. Für die Stellung des Gemeinde-Leichenwagens (einschließlich Gejpann und Führer):
a) zum Verbringen der Leichen von im hiesigen Gemeindebezirk verstorbenen Personen auf den hiesigen Friedhof für jede Leiche . . . 6 M.
b) zum Verbringen oder Abholen von Leichen nach oder von einem außerhalb der hiesigen Gemarkungsgrenze liegenden Orte für jede Leiche:
1. Grundgebühr (für den Transport innerhalb des hiesigen Gemeindebezirks) . . . 6 M.
2. Entfernungsgebühr, für jedes außerhalb der hies. Gemarkungsgrenze zurückzuliegende km. Anfahrtskilometer werden voll berechnet. . . 75 Pf.
5. Für einen Nummernpfahl . . . 75 Pf.
6. Für jede Reihengrabstelle, die in der fortlaufenden Folge benutzt wird zur Beerdigung der hierher gebrachten Leiche eines außerhalb des hiesigen Gemeindebezirks verstorbenen Nicht-Gemeindeangehörigen:
a) bis zu 14 Jahr alten Kindes . . . 6 M.
b) über 14 Jahr alten Personen . . . 12 „
7. Für die Ueberlassung eines Begräbnisplatzes:
a) für eine Leiche . . . 75 „
b) für zwei Leichen . . . 100 „
8. Für das im privaten Interesse erfolgende:
a) Ausheben einer beerdigten Leiche und Wiedereinschließen des betr. Grabes, mit oder ohne Wiedereinsetzung der ausgegrabenen Leiche . . . 30 „
b) Wiederbeerdigen einer Leiche in ein neues Grab . . . 6 „

§ 2.

Die Einzahlung der im § 1 festgesetzten Gebühren hat bei der hiesigen Gemeindefasse zu erfolgen, und zwar:

1. Der Gebühren nach Ziffer 1 bis 6 von den nach gesetzlicher Vorschrift zur Tragung der Beerdigungskosten Verpflichteten binnen 14 Tagen nach erfolgter Beerdigung;
2. der Gebühren nach Ziffer 7 von den Erwerbern der Grabstellen bzw. Plätze binnen 14 Tagen nach Auffertigung der Erwerbsurkunde und gegen Aushändigung der letzteren;
3. Die Gebühren nach Ziffer 8 von den Antragstellern binnen 14 Tagen nach Ausführung der Ausgrabung bzw. Wiederbeerdigung.

§ 3.

Diese Gebührenordnung tritt mit der nach ihrer Genehmigung durch den Kreisausschuß erfolgten ortsüblichen Bekanntmachung in der „Erbenheimer Zeitung“ in Kraft.

Zu gleicher Zeit tritt die Ordnung vom 1. April 1895, betr. die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Beerdigung von Leichen und Unterhaltung des Totenhofes im Bezirk der Gemeinde Erbenheim außer Kraft.

Erbenheim, den 27. Juli 1914.

Der Gemeindevorstand.
Merten, Bürgermeister.

Vorstehende Ordnung wird von uns nach Sitzungsbeschluss vom 31. August d. J. genehmigt.

Wiesbaden, den 6. Nov. 1914.

Der Kreisausschuß d. Landkreises Wiesbaden.
v. Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 11. November 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Ludwig Mayer in Bierstadt ist die Schweinefleuche amtstierärztlich festgestellt und Gehöftsperrre angeordnet worden.

Erbenheim, den 23. Nov. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 24. November 1914.

* Totensonntag. Wie an den Tagen Allerheiligen und Allerseelen war auch der Totensonntag im allgemeinen und in Anbetracht der jetzigen ernsten Zeit äußerst still. Die hiesige Kirche war von Trauernden und Andächtigen überfüllt. Herr Pfarrer Summerich

hielt im Andenken unserer Toten in heimischer wie in fremder Erde eine zu Herzen gehende Predigt, während welcher viele Tränen flossen und am Schlusse unserer im Kriege gefallenen Mitbürger gedachte. Es sind dies Ernst Summerich, Karl Weil, Karl Barmann, Karl Maurer, Heinrich Weber und Willi Staudenberger. Am Nachmittag fand auf dem Friedhof eine Andacht statt, die sehr gut besucht war. Bei beiden Gedächtnisfeiern wirkte der Kirchenchor mit.

* „O Deutschland hoch in Ehren.“ Der „Rustwart“, die vielgelesene und gut geleitete Halbmonatsschrift bringt im zweiten Oktoberheft 1914 einen kleinen Aufsatz unter der Ueberschrift: „Wie sich unser Volk seine Lieder zurechtfindet.“ Den größten Teil des Aufsatzes nimmt das oben angegebene Lied ein. Es wird bewiesen, wie verschiedenartig es gesungen wird. Die betr. Stelle beginnt mit folgenden Sätzen: Anders steht es mit der Form von „O Deutschland hoch in Ehren“, die jetzt allenthalben erklingt. Wir hatten das Lied fast vergessen. Die Schulkinder sangen und ab und zu auch die Turner. — Wir sehen daraus wieder einmal, wie wenig man oft die Turner und ihre Vereine kennt, denn unseres Erachtens sind es gerade die Turner, die das Lied so volkstümlich „gemacht“ haben, Welcher Turner kennt und singt das Lied nicht? Es wird — das kann man ruhig behaupten — bei den Turnern allerorten an jedem Tage gesungen und es ist seit vielen Jahrzehnten unser Lieblingslied; das sollte einer, der an der Quelle des Volkslebens zu schöpfen glaubt wissen. Wer freilich nur schreibt, aber nicht in die Volksvereine selbst — und solche sind die Turnvereine — hineingeht, weiß es nicht, der kennt auch die vielen anderen prächtigen Volkslieder, die die Turner außer den genannten singen nicht.

* Schwerer Unglücksfall. Auf der Wiesbadenerstraße in der Nähe des Wiesbadener Sportplatzes ereignete sich am Samstag nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Der Milchhändler Karl Maurer von hier war mit dem Fuhrwerk auf dem Wege nach Wiesbaden mit Kartoffeln. An oben genanntem Platze wollte ihn ein von hier kommendes Auto überholen und mußte Maurer etwas weit rechts ausweichen. In demselben Moment kam auch ein elektrischer Wagen angefahren, wodurch das Pferd unruhig wurde und zur Seite sprang. Dabei packte die Elektrische den Vorderwagen, Maurer fiel zur Erde und wurde er von seinem eigenen Wagen überfahren. Er wurde mittels Auto nach dem St. Josefshospital gebracht, wo er noch abends seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Wen die Schuld trifft, wird die eingeleitete Untersuchung wohl ergeben. Die Nachricht von dem Unfall rief begreiflicherweise hier eine allgemeine Teilnahme hervor.

* Der Ev. Kirchenchor von hier wird auf Verlangen am Montag abend nächster Woche im Paulinen-schloßchen den daselbst befindlichen Verwundeten einige Lieder singen. Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen und in der morgigen Probe vollzählig zu erscheinen.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 23. November.

Großes Hauptquartier, 23. Novbr. Die Kämpfe bei Neuport und Ypern dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos.

Im Argonnerwalde gewinnen wir Schritt für Schritt Boden. Ein Schlüßengraben nach dem andern, ein Stützpunkt nach dem anderen wird den Franzosen entzogen. Täglich wird eine Anzahl Gefangener gemacht.

Eine gewaltsame Erkundung gegen unsere Stellung östlich der Mosel wurde durch unsere Gegenangriffe verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

In Polen schiebt das Austreten neuer russischer Kräfte aus Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In der Gegend östlich Czestochau und nordöstlich Krakau wurden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Evang. Kirchenchor.

Mittwoch, den 25. November, abends 8 Uhr:
Probe im „Lautus“.

Uebersall Mangel.

„Selbst wenn wir genug Mannschaften hätten, könnten wir sie doch nicht hinausführen, weil es an Bekleidungsstücken und Ausstattungsgegenständen mangelt.“ Zu diesem Ergebnis kommt die Londoner „Times“. Die Militärverwaltung hat zwar große Bestellungen aufgegeben, doch kann die Industrie mit ihnen nicht Schritt halten. In Friedenszeiten braucht das englische Heer jährlich 245 000 Paar Stiefel; jetzt hat man den Bedarf für die ersten 6 Kriegsmomente auf 6 500 000 Paar geschätzt und entsprechende Bestellungen gemacht. Während man im Frieden mit 114 000 Unterhosen auskommt, braucht man für den Winterfeldzug nicht weniger als 7 000 000. Sonst genügen jährlich 43 000 Militärüberzieher, jetzt braucht man 1 500 000; anstatt 250 000 Uniformhosen hat die Militärverwaltung 5 250 000 bestellt. Dazu sind noch 5 000 000 Hosen, 11 Millionen Hemden, 11 Millionen Paar Socken, 4 einhalb Millionen Paar Gamaschen und entsprechende Mengen Pulswärmer, Sandalschuhe und Mützen in Auftrag gegeben worden. Und was hat die englische Industrie bisher geliefert? 2 Millionen Paar Socken, 1 Million Paar Stiefel, 1 Million Hemden, 500 000 Mützen, von den Hosen und Uniformstücken noch geringere Mengen. Der englische Generalquartiermeister hat zwar alles getan, was in seiner Macht liegt, „aber“ — so schreibt die „Times“ — „für viele Lieferanten ist es sehr schwer, ihren Verpflichtungen ohne große finanzielle Verluste nachzukommen; denn die Preise für Wolle und andere Stoffe sind beträchtlich gestiegen. Zudem sind durch die Rekrutierung viele geschickte Arbeiter den Fabriken und Werkstätten entzogen worden.“

Rundsicht.

Deutschland.

1. Kriegesgefangene. Nach einer Mitteilung des Reichspostamts sind von jetzt ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulare der Adresse des königlich niederländischen Postamts in 's-Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegesgefangenenentsendung, Taxfrei“ anzubringen. In 's-Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englisch umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

2. Ungunst. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Franzosen und Engländer alsbald den Befehl zur Zurückziehung der Senegalschützen und indischen Krieger aus den Schlüppengraben geben werden. Schon in den letzten Tagen und Nächten hörte man die Verurteilten angeblich schrecklich husten und dadurch ihre Stellungen verraten. Arme Söhne einer anderen, wärmeren Sonne und anderer schöner Länder, nun holt euch hier zum Heimweh auch noch den Tod an der Schwindsucht, den ihr nach dem Wunsche eurer beiden Adoptivvaterländer durch die Kugeln der Unseren erleiden solltet. Ein trauriges Soldatenlos fürwahr!

3. Erstaunen. Die Anlage der deutschen Laufgräben in Nordfrankreich erweckt Erstaunen. Ein Kritiker meldet, daß er bei der Besichtigung eines Laufgrabens der deutschen Verteidigungslinie bei Waterloo gesehen habe, in wie wunderbarer Weise die deutschen Laufgräben ausgestattet wurden. Der Schlüppengraben sei mit Zement ausgelegt und es seien alle Vorkehrungen getroffen, daß die Stellungen trotz des Winters verteidigt werden können, ohne den Truppen Unannehmlichkeiten durch die Witterungsverhältnisse zu verursachen.

4. Aufhebung der Höchstpreise für Saatgetreide. Wie man mitteilt, steht eine Einschränkung der Bundesratsverordnung über die Festsetzung von Höchstpreisen hervor. Sie werde sich auf Saatgetreide beziehen, für das die festgesetzten Höchstpreise keine Geltung haben sollen. Der Handel mit Saatgetreide wäre damit also freigegeben.

Da naturgemäß verhindert werden muß, daß die Freizugabe zu Mißbräuchen führt, indem Getreide als Saatgetreide verkauft wird, das tatsächlich für andere Zwecke bestimmt ist, so wird die Verordnung bestimmte Vorschriften enthalten, die einen solchen Mißbrauch unmöglich machen.

5. Höchstbetrag der Darlehenskassenscheine. Der Bundesrat hat, wie schon vor einiger Zeit angekündigt wurde, beschlossen, daß der Höchstbetrag der auszugebenden Darlehenskassenscheine von 1500 auf 3000 Millionen Mark erhöht wird. Bis jetzt beschränkt sich die Ausgabe von Darlehenskassenscheinen bekanntlich auf 1036 Millionen Mark.

6. Gold. Wenn auch die bisherigen Bemühungen, den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg gehabt haben, so ist doch die Annahme gerechtfertigt, daß sich noch erhebliche Goldvorräte in privater Hand befinden. — Es sei deshalb nochmals darauf hingewiesen, welcher hohen Wert die Verstärkung des Goldbestandes bei der Reichsbank hat und daß es geradezu eine patriotische Pflicht jedes einzelnen ist, seine Goldstücke während des Krieges nicht ängstlich zurückzuhalten, sondern sie schleunigst bei den öffentlichen Kassen und Reichsbankstellen oder auch bei den Reichspostämtern gegen Banknoten oder Darlehenskassenscheine, welche den vollen Wert haben und behalten, umzutauschen.

7. Viehzählung. Am 1. Dezember findet im Deutschen Reich eine Viehzählung kleineren Umfangs statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen erstreckt. Die Zählung erfolgt von Gehöft zu Gehöft und in diesen von Haushaltung zu Haushaltung. Zählkarten werden nicht verwendet, sondern Listen.

Europa.

8. England. Die Aufhebung der Ausfuhr von Zinnplatten nach Holland, Dänemark und Schweden, um den Weitertransport nach Deutschland zu verhindern, ist ein schwerer Schlag für die Zinnplatten-Industrie in Wales, woher Deutschland große Quantitäten dieser Artikel bezog.

9. Schweiz. Nach Mitteilung der Schweizerischen Postverwaltung läßt Frankreich Postpakete mit Wertangabe von Kriegsgefangenen und für solche nicht zu. Es dürfen also nur Postpakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme angenommen werden.

10. Oesterreich. Es versuchte eine russische Abteilung über Wignitz von Nordwesten her in die Nähe von Czernowitz zu gelangen, wurde jedoch unter großen Verlusten zurückgeworfen, worauf sich die Russen zur Armee nach Galizien schlugen.

11. Serbien. Der Schneefall in Serbien dauert an und verhindert die Serben, sich in die bereits früher vorbereiteten Deckungen zurückzuziehen. Die serbischen Truppen sind bemüht, einen Zusammenstoß mit größeren Abteilungen zu vermeiden und kämpfen in kleineren Trupps.

12. Italien. Für außerordentliche Heeresbedürfnisse in Äthiopien wurden 46 Millionen bewilligt.

13. Italien. Zugleich mit den Nachrichten unserer russischen Siege und des österreichisch-ungarischen Vorgehens in Serbien trifft die Verfügung der italienischen Regierung zusammen, nach welcher auch der jüngste der drei seit dem Kriegsbeginn eingezogenen Reservistenjahrgänge zu entlassen ist, so daß zurzeit nur das normale Friedenskontingent, sowie eine Jahressklasse Rekruten und zur Ausbildung eingeberufene Ersatzreserven bei der Fahne sind.

14. Bulgarien. Es hat der Kriegsminister der Serbranje ein Gesetz vorgelegt, wonach die Aushebung eines Teiles der Mannschaften, die bisher militärfrei waren, gefordert wird. Dadurch wird das bulgarische Heer um ungefähr 100 000 Mann vermehrt.

15. Türkei. Man meldet aus Persien, daß die kriegerischen Grenzstämme auf die Seite der Türken traten.

16. Albanien. Die Regierung, vertreten durch Essad Pascha, erhält von Italien ein weiteres unverzinsliches Darlehen in Höhe von acht Millionen, davon fünf Millionen in bar.

17. Persien. Man meldet, daß fortgesetzte, für die Russen verlustreiche Einfälle persischer Verbände ins Kaukasusgebiet stattfinden. Die Lage ist dort ernst. Es

verlautet, die Statthaltertschaft soll durch einen Zivil- und Militärgouverneur ersetzt werden, für das als Vizegouverneur General Rennenkampf genannt wird.

Asien.

18. China. Die chinesische Regierung beabsichtigt, die in Schanghai liegenden Dampfer des österreichischen Lloyd zu erwerben, um sie unter chinesischer Flagge im Verkehr mit den Vereinigten Staaten zu verwenden.

19. Japan. Man teilt mit, daß die Blockade von Kiautschou am 10. November infolge der Okkupation durch japanische Streitkräfte aufgehoben worden ist.

Amerika.

20. Ver. Staaten. Präsident Wilson will seine Vermittlungstätigkeit erst anbieten, wenn die Kriegführenden Mächte angedeutet hätten, daß sie sein Anerbieten annehmen würden, denn es würde das Ansehen Amerikas gefährden, falls ohne weiteres neue Friedensvermittlungsschritte versucht würden. Der Präsident deutete ferner an, daß ihm ein Zusammenarbeiten mit anderen neutralen Staaten erwünscht sei.

Aus aller Welt.

21. Hamburg. Wie mitgeteilt wird, ist die Nachricht, daß die Holland-Amerika-Linie Rotterdam als Ausreisefahrten aufgegeben habe, unrichtig. Der Dampfer „Rotterdam“ wird nur ausnahmsweise seine nächste Ausreise in Genue antreten.

22. Paris. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß die bei Bauarbeiten an der Abtei Montfort beschäftigten deutschen Kriegsgefangenen durch Zufall einen reichen Goldschatz aus der Zeit Ludwigs XIV. entdeckt haben.

23. Genf. Die Arbeit in den hiesigen Gefangenen-Nachweise-Bureau wächst in einem Maße, von dem sich Außenstehende keinen Begriff machen. Es sind jetzt 300 Personen im Auskunftsdienst beschäftigt, trotzdem geklärt es schwer, die täglich einlaufenden 15 bis 20 000 Briefe und Telegramme rasch und zu bewältigen. Selbst das Kellergewölbe muß für Archivzwecke benutzt werden. Von Frankreich wird dem Bureau der Dienst wesentlich erleichtert, indem Ambulanzen, Sanitäter, Wäcker und Gefangenen-depots ihre Listen regelmäßig dem Bureau direkt übersenden. Es wäre sehr wünschenswert, wenn man in Deutschland auch so verfahren wollte. Vielleicht erlassen die zuständigen Instanzen eine Anordnung, wonach die einzelnen Lager und Lazarette die Namen der internierten Gefangenen jeweils unverzüglich nach Genf mitzuteilen haben. Manche besorgten Anverwandten könnten dadurch eine beruhigende Auskunft zugänglich gemacht werden.

Kleine Chronik.

24. Überfluß. Wer mehr Getreide hat, als er für seine Wirtschaft, der dreche möglichst rasch, damit die Getreideverwaltung immer genügend Vorrat erhalten kann. Sie zahlt sehr gute Preise dafür. Auch die Bevölkerung der Gegenden, durch welche die Truppen gezogen sind, hat größeren Bedarf und werden auch hier lohnende Preise erzielt.

25. Abgesagt. Nach einer Meldung der „Times“ aus Sevilla haben die Karlisten, die sich für die deutsche Sache erklärten, den Beschluß gefaßt, Don Jaime, der beim französischen Roten Kreuz Dienste tut und mit seinen Sympathien auf Seiten der Verbündeten steht, nicht länger als eine der Ihren anzuerkennen.

26. Schaden. Was wir gelegentlich schon andeuteten, ist eingetreten. Händler und Stadtverwaltungen treten an die Landwirte heran, um größere Posten von Produkten anzukaufen. Durch die guten Preise verleitet, geben nun manche mehr ab, als sie entbehren können. Bei solchen Verkäufen hat der Landwirt trotzdem Schaden, und er ist gezwungen, später noch zu höheren Preisen einzukaufen.

27. Ehrengeläut. Aus Hann.-Münden wird geschrieben: Eine sinnige Sitte pflegt unsere Stadt seit mehreren

Liebe und Kameradschaft.

5.

„Ach, Gertrud muß das sein! Will mich einmal ganz heimlich heranzuschauen und ihr einen großen Schrecken einjagen.“ Sprach er, seine Stimme dämpfend, zu sich selber. Das gelang ihm denn auch, da dichtes Gestrüpp das Bruch umfaßte, sehr gut.

Bis auf fünf Schritte entfernt, steht er jetzt, im Dickicht wohl verborgen, vor Gertrud, die da träumend auf einer Rasenbank sitzt und gewiß nicht ahnte, daß der, dem eben ihr Sehnen gilt, so nahe.

„Er könnte vielleicht wieder Frohmann in mein armes Leben bringen mit seinem Lachen“, dachte sie so bei sich selber. „Näme Harald doch nur wieder zurück nach Hohenberg. Er würde dem Klatsch nicht, wie es sein Vater leider zu sehr tut, aus dem Wege gehen, sondern die Hintermänner zu strafen wissen. Oder — würde er auch an meines Vaters völliger Unschuld zweifeln?“

Harald steht wie gebannt da in seinem Versteck.

„Sie ist ja noch tausendmal schöner geworden!“ vermag er nur zu denken, und heiße, leidenschaftliche Liebe flammt lichterlos in seinem leicht entzündbaren Herzen auf. Plötzlich taucht seine schlanke Gestalt vor der zu Tode erschreckten Gertrud auf.

Sie glaubte einen Geist zu sehen.

Wie könnte es denn auch anders möglich sein, daß ihr Wunsch sich so unerbittlich erfüllt!

„Gefährten, mein süßes Gefährten!“ ruft er leidenschaftlich aus und drückt ihre zierliche Hand an sein ungefüßtes pochenes Herz, als wollte er sie zerbrechen.

Seeliges Entzücken euchtete aus Gertruds großen, dunklen Augen.

„Also du freust dich, daß ich wieder da bin? Du zürst mir nicht, Trudchen?“ fragte er, ihre Hand noch immer festhaltend.

Ehe sie antworten kann, hat er sich zu ihr niedergebückt und drückt einen glühenden Kuß auf ihre Purpurlippen.

Da kommt Leben in sie, sie springt auf, befreit sich von seiner Hand und spricht, ihr Haar anschauend, während das liebliche Gesicht eine Glutwelle überflutet.

„Harald — was tust du? meinst du es auch so? — Ich denke, wir wollen wie treue Geschwister miteinander leben.“

Aber wieder hat er ihre Hand ergriffen, wieder berühren seine Wäpchen ihr Antlitz, und wie ein Schwur klingen seine Worte:

„Gott weiß, daß ich es so meine, liebes, süßes Trudchen. Meine Freude, die wiederzusehen, ist sehr groß. Verzeih mir, wenn — wenn ich allzu ungestüm war.“

In ihrem Herzen jubelte es hell, und des Lebens höchste Seligkeit erfüllte sie.

Aber die Frage: „Meinst du es auch so?“ klingt wie ein schriller Miston dazwischen.

Nun sitzt Harald neben ihr, ist ruhiger geworden, spricht vernünftig und erzählt und fragt in einem fort.

„Weißt du denn überhaupt, weshalb ich mich hier in Falkenberg aufhalte? Ich glaube, du hast von allem, was inzwischen vorgefallen, keine Ahnung“, spricht Gertrud, ihn unterbrechend.

Er hatte in der Tat keine Ahnung, von dem was seine Cousine in die Einsamkeit getrieben.

Und wie sie ihm nun alles so rein natürlich darstellt, da fährt er auf, und wieder klingen seine Worte wie ein Schwur:

„Ich werde dir Genugtuung verschaffen, mein Herzblatt! Keiner soll es ungestraft wagen, auch nur ein schlechtes Wort über deinen Papa zu sprechen! Ich werde das für eine persönliche Beleidigung ansehen. — Wehe dem aber, der all das Elend heraufbeschworen, der den Verdacht auf einen solchen Ehrenmann gelenkt! Gnade ihm Gott, wenn er mir vor die Klänge kommt!“

Dabei stieß er mit dem Säbel auf den Stein, als müßte der Felsblock zertrümmert werden.

Erst als der Sonnenball glühend hinter dem Weidengebüsch des sich weit hin erstreckenden Moores in die Tiefe der Nacht versank, dachte Harald daran, daß er ja gegen Abend in Hohenberg sein wollte und daß der Zug längst fort war.

„Schadet nichts, so fahre ich morgen in aller Frühe. Amtmann Schmidt wird wohl ein Stübchen für mich frei haben“, tröstete er sich schnell.

Pünktlich um acht Uhr meldete Harald sich am nächsten Morgen bei seinem Regimentskommandeur, dem Obersten Freiherrn von Eppenstein.

Derselbe bezeugte ihm mit eifriger Kälte und schien sich inzwischen vollkommen verändert zu haben. — Auch die Kameraden, die vor einem Jahr, als er noch Fährlich war, um seine Freundschaft gebuhlt, schienen ihn kaum noch zu kennen, begrüßten ihn keif und formell und wichen ihm aus.

Sonntagen zum Gedächtnis der aus dem Orte stammenden gefallenen Krieger. Von sämtlichen Kirchen ertönt gleichzeitig vormittags ein Ehrengeläut, das den Gelmatteuren den Selbentod ihrer Söhne kündigt. Dabei sei an einen anderen schönen Brauch einer mitteldeutschen Kleinstadt erinnert: Dort schmückten Angehörige, Freunde und Bekannte nach Eintreffen der Todesnachricht eines aus jener Stadt stammenden Feldzugsteilnehmers das Friederdenk mit Kränzen, und verbinden so zugleich mit dem Gedenken des Gefallenen eine Ehrung für die früheren Vaterlandsverteidiger.

Freundliche Beziehung zur mohammedanischen Welt unterhielt bereits Karl der Große, der mit dem Kalifen Harun al Raschid Geschenke austauschte. Wie Einhard berichtet, sandte Harun al Raschid dem Kaiser im Jahre 807 u. a. eine Wasseruhr. Sie bestand aus einem unten durchbohrten Gefäß, aus dem das Wasser in einer bestimmten Zeit abfloß. Karl der Große war wohl der erste, der mit seinem weiten Blick erkannte, daß die Nachfolger Mohammeds mehr waren als Totengräber einer überlebten Kulturwelt. Auch in der Folgezeit haben die friedlichen Beziehungen des Abendlandes zur mohammedanischen Welt wertvolle Früchte gezeitigt. Das kriegerische Ziel der Kreuzzüge wurde endgültig nicht erreicht; das heilige Land befindet sich auch heute nicht im Besitz christlicher Völker. Aber daneben blühten friedliche Handelsbeziehungen empor, die für Deutschland ungemein wertvoll waren. Der Erbfeind der Türken, Rußland, hat niemals Kulturwerte gestiftet, wohl aber, z. B. in seinen Ostseeprovinzen, deutsches Leben vernichtet. Für die Kultur der Menschheit ist es daher von hohem Wert, daß die Türkei aus ihrem Kampf gegen russische Unkultur als Siegerin hervorgeht.

Vermischtes.

2.2 Verschlagen. Ein auf den waldigen Höhen am Lago Maggiore auf einem Büschgange befindlicher italienischer Jäger sah, wie aus Stresa gemeldet wird, einen in der Luft schwebenden Vogel, den er mit einem sicheren Schusse herunterholte. Als er das Tier aufhob, bemerkte er, daß er eine Brieftaube geschossen hatte. Unter den Flügeln befanden sich zahlreiche Schriftzeichen, die ersichtlich eine Geheimnachricht darstellten. Man konnte gut die Worte: „Havre“ und „Hauptquartier“ lesen. Auf einem am Beine des Tieres befindlichen Ringe las man weiterhin die eingravierte Inschrift „3657/H/More-Blättchen“. Augenscheinlich war die Brieftaube von Havre nach dem Kriegsschauplatz abgelaufen und von ihrem Wege abgetrieben worden.

1) **Kriegshunde.** Die guten Erfahrungen, die wir mit unseren Kriegshunden gemacht haben, werden jetzt auch von den Franzosen ihrerseits bestätigt. Der Leiter des Pariser Instituts für Tierpsychologie, der sich bei Beginn des Krieges als Krankenwärter einstellen ließ, um die Tätigkeit der Kriegshunde auf dem Schlachtfeld zu studieren, hat über seine Beobachtungen einen interessanten Bericht erstattet. Er hat zwar verschiedene Mängel in der Dressur und Ausbildung feststellen müssen, kann im allgemeinen aber erklären, daß die Augen Vorführer bei der Suche nach den im Gehölz und in Gräben versteckten Verwundeten unschätzbare Dienste geleistet haben. So ging er eines Nachts, wie er berichtet, mit seinem Hunde auf die Suche. Plötzlich sah er, wie das Tier stugte und etwas umkreiste, was sich zu bewegen schien, ohne daß er näher heranging. Im Glauben, daß der Hund sich vielleicht vor der drohenden Galtung des Verwundeten fürchte, trat der Führer näher und sah, daß der Franzose, der mit einem Kopfschuß in einem Graben lag, den Kopf mit weißen Tüchern bandagierte hatte. Der Hund, der darauf dressiert war, das Köppi der verwundeten Soldaten ins Maul zu nehmen, um es den Krankenträgern zuzutragen, wußte ersichtlich nicht, wie er sich angesichts der ebenso ungewohnten wie umfangreichen Kopfbedeckung in diesem Falle zu benehmen hätte. Der Berichterstatter erzählt weiterhin, daß der von ihm geführte Hund bereits 50 Verwundete aufgefunden habe, die den Augen der das Schlachtfeld absuchenden Krankenwärter entgangen waren.

+ **Stall.** Eine Säuerung und Reinigung des ganzen Stalles und der angrenzenden Räume ist vor Eintritt des Winters ebenso notwendig, wie mit Beginn des Frühjahrs. Alles, was dumpf und moderig ist, muß entfernt werden. Das Ausräumen darf nicht oberflächlich geschehen, jedes Eck muß von Grund aus gereinigt werden. Und dann erst geht man an das Ausweihen des ganzen Stalles, das ebenso gründlich zu geschehen hat. Mit dieser Arbeit soll man nicht bis zum Eintritt der kalten Zeit warten, sie muß noch im Oktober geschehen, um all die pflanzlichen und tierischen Keime bei Zeiten zu vernichten. Es sollen nicht bloß Decken und Wände, sondern auch alle Holzgegenstände, wie Kausen usw., auch die Stalleinrichtungsgegenstände mit Kalkmilch öfters abgewaschen werden. Speziell in den Ecken und Nischen muß tüchtig herausgeweidet werden. Wer seine Tiere gesund haben will, der muß mit dem angesammelten Schmutz aufräumen und den Tieren einen reinlichen, also gesunden Stall für den Winter schaffen, dann kann er von seinen Tieren auch eine möglichst vollständige Ragniehung verlangen und wird sie auch erhalten.

2) **Euter.** Beim Melken ist besonders darauf acht zu geben, daß die Kühe jedesmal rein ausgemolken werden. Das Zurückbleiben von Milch im Euter hat Nachteile. Erstens ist damit ein Verlust an Milch verbunden, zweitens ist die dem Euter zuletzt entzogene Milch gerade die fettreichste und schließlich bewirkt das Nichtausmelken eine Verminderung der Milch überhaupt; denn je stärker die Drüse gereizt wird, um so reichlicher strömt das Blut nach derselben hin, um so kräftiger geht die Bildung der Milch vor sich.

3) **Weißkohl.** Es kommt besonders in trockenen Jahren sehr häufig vor, daß ein Teil des ausgepflanzten Krautes keine Köpfe ansetzt. Gewöhnlich werden dann derartige Pflanzen einfach zu Viehfutter benutzt. Es gibt indes noch eine andere Verwendung. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, daß solches Kraut, wenn es wieder eingepflanzt und gegen Frost geschützt wird, während des Winters sich vollständig ausbildet und im Frühjahr ein treffliches, sehr wohlschmeckendes Gemüse liefert, das dem im Mistbeet getriebenen nichts nachgibt. Man verfährt dabei folgendermaßen: Es wird ein Graben von beliebiger Breite ausgeworfen, je nachdem man eine oder mehrere Reihen Pflanzen einsehen will, während sich die Tiefe derselben nach der Höhe der letzteren richtet. Nachdem man in diesem Graben die Pflanzen eine neben der anderen eingeschlagen hat, wird das Ganze zuerst mit Brettern, dann mit einer Lage Stroh oder Laub und zuletzt mit Erde bedeckt. An beiden Enden des Grabens läßt man eine Öffnung, die man erst schließt, wenn stärkere Fröste eintreten. Natürlich kann man Wirsing ebenso behandeln. Die Köpfe, die man auf diese Weise erhält, sind zwar klein, aber so zart und wohlschmeckend wie Blumenkohl.

4) **Hühner.** Kalkbeine der Hühner sind ein sehr verbreitetes Leiden, welches die Tiere entwertet und auch

ihre Eierproduktion ungünstig beeinflusst. Die Kalkbeine werden durch Mischen hervorgerufen, die den Kräftemilchen beigemengt sind. Um die Hühner von diesen Phosphorsäuren zu befreien, beschmier man die Krusten mit schwacher Seife und bringe sie so zum Weichen und Lösen. Dann habe man die Beine in einer Lösung von 5% Pikrolin und halte die Tiere möglichst rein. Befinden sich dieselben in einem Hühnerpark, so sehr man zu, ob der Boden nicht von Ungeziefer durchsetzt ist; in diesem Falle schaffe man den alten Boden fort und fülle neue Erde oder Sand hinein. Im Frühjahr streiche man die Hühnerhöfe mit Kalkmilch aus, da man 4 Teile Pikrolin (4:100) zugefetzt hat. Dadurch wird alles Ungeziefer vertrieben.

5) **Erdbereuen.** Wenn Erdbereupflanzen erst im Herbst gepflanzt werden, so wurzeln sie sich bis zum Eintreten der Fröste in der Regel nicht fest genug in den Boden ein, und wenn sie auch nicht gleich erfrieren, so leiden sie den noch von der Kälte, was sich gewöhnlich nach zu Ende des Winters deutlich bemerkbar macht. Solchem Uebelstande vorzubeugen, ist es gut, die neuangelegten Erdbereue im November mit altem, verrottetem Dünger zu überstreuen; derselbe mildert die Stärke des Frosts, so daß die Pflanzen weniger an ihren Wurzeln gelockert und aus der Erde gehoben werden. Statt alten Düngers kann auch Laub oder irgend ein anderes schuttwährendes Material zur Anwendung gelangen, indes darf die Gewährung eines solchen Schutzes nicht übertrieben werden, indem ein starkes Bedecken des Bodens auch Schaden an den Pflanzen berichten kann.

6) **Meerrettich.** Das Düngen besteht bei diesem in einer Kopfbüngung, d. h. der Dünger wird nicht eingegraben, sondern nur aufgestreut und bleibt liegen. Solches geschieht am zweckmäßigsten im Herbst. Zu bemerken ist noch, daß beim Meerrettich auch Schweinedünger verwendet werden kann, ein Dünger nämlich, der beim Gartenbau weniger gern genommen wird.

7) **Wintersalat.** Ist nach Eintreten der Fröste, weil diese die Pflanzen aus der Erde heben, von Zeit zu Zeit in diese wieder einzubringen. Man bedient sich hierzu einfach der Finger. Die Gefahr des Herausgerissens der Wurzeln tritt am stärksten gegen Ende des Winters auf.

8) **Tomaten.** Zum Nachreifen der Tomaten bedient man sich am besten des warmen Zimmers oder der Küche. Die gelblichen und grünlichen Früchte röten sich allmählich, die schon angeröteten sogar schon in etwa vier Tagen. In ungeheizten Räumen, z. B. in Kellern, versagt das Nachreifen sehr leicht, und es entfällt oft genug Fäulnis.

9) **Spinat.** Spinat leidet winterrüber weniger unter der Kälte, als unter scharfem Temperaturwechsel. Wenn die Morgensonne unermittelt auf die gefrorenen Pflanzen fällt und sie plötzlich aufstaut, dann sind sie allerdings gefährdet. Ein Fußhohes Gerüst aus Latten oder Stangen über den Beeten ist aber nicht schwer herzurichten und schützt, mit Fichtenreisig abgedeckt, die Spinatpflanzen bestens.



Eine Automobil-Proviand-Kolonne.

Erst zu Mittag sah Harald seinen Vater und Frau Ludwig wieder. — Die Straßpredigt fiel denn doch etwas schärfer aus, als er erwartet. Der Vater schien überhaupt nicht mehr so milde wie früher, sein Gesicht war auch viel fester und älter geworden.

„Hätte wenigstens geglaubt, daß ich an dem einzigen Sohne etwas Trost in all den Kümernissen, die mir mein Alter noch bringen sollte, finden würde. Aber auch das nicht. Darauf losleben, den Frauenleuten die Köpfe verdrehen, in tollen Gelagen schwelgen, Schulden machen, den Dienst natürlich verjassen, so ungefähr ist mein Söhndchen, in dem ich gehofft, einmal einen ganzen Mann zu sehen.“

„Aber lieber Papa,“ flötete Harald errötend, „man ist doch — jung! — Es scheint dir auch mit starker Uebertreibung berichtet worden zu sein. Gewiß, ich war leichtsinnig, das sehe ich ein und es tut mir leid, aber im Dienst, glaube ich, habe ich meine Schuldigkeit getan. Wenigstens wurde mir manches Lob und viel Anerkennung zuteil.“

„So, so, na lassen wir das jetzt. — Sprechen wir von etwas anderem. Du sagtest, daß du gestern Gertruds wegen den Abendzug verpaßt. — Es freut mich, daß du dem armen Kinde wenigstens gleich einen Besuch gemacht. Hastest ihr auch wohl mal inzwischen ein paar Zeilen können.“

„Daß ich das nicht getan, bedaure ich aufrichtig, Papa.“

Des Grafen finstere Miene erhellte sich bei dieser schlichten Beteuerung seines Sohnes sichtlich, und in ruhigem Ton fuhr er fort:

„Gertrud hat dir wohl erzählt, weswegen sie geflüchtet ist.“

„Ja, ganz genau. Und ich bin empört über die Sache.“

„Schon gut! Wenn das etwas nützte, mein Junge! Auch du wirst einen schweren Stand hier haben. Merkest du den Herren Offizieren nicht schon etwas an? — Du mußt wissen, daß dein Vater sich in der besseren Gesellschaft hier so ziemlich unmöglich gemacht hat. Und warum? Weil er seinen treuesten Freund nicht im Stiche läßt, weil er wehrenhaft und wider das Gesetz gehandelt haben soll. Auch meiner Ehrenämter bin ich ledig.“

„Aber Papa, erkläre mir das doch alles deutlicher. Da kann einem ja der Verstand stille stehen. Was ist denn das alles nur?“

„Na, setz dich ruhig einmal nieder, mein Junge. Will dir alles in kurzen Zügen erklären. Daß Wetter Hans einstweilen in der staatlichen Irrenanstalt untergebracht worden, bevor man ihn in den Kerker bringt, weißt du. Ich habe alles versucht, ihn zu befreien, aber umsonst. Wie die Sache liegt, bei den schwerwiegenden Verdachtsmomenten kann ich es niemand, der von Gerold fester steht, verheimlichen, wenn er von seiner Schuld überzeugt ist.“

Sein Wort ist mir schließlich auch der einzige Beweis seiner Unschuld, allerdings, wie ich ihn kenne, ein schlagender Beweis.

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, schon Gertruds wegen, die ganze Angelegenheit nicht zu sehr in die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Das hat man mir sehr verdacht. Ich habe, offen gestehe ich es, versucht, meinen Freund

zu einem Fluchtversuch ins Ausland zu überreden und ihm die Wege so gut wie möglich geebnet. — Deswegen mußte ich mich vor Gericht verantworten und bin eigentlich mehr aus Gnade und Barmherzigkeit, weil man an einen Freundschaftsdienst glaubte, freigesprochen als von Rechts wegen. Und nun hat der Kaiser sich der ganzen Sache angenommen; meine Widersacher taten und tun das Ihrige, darum ist es so weit gekommen, daß ein Graf Hollendahl sich schämen muß, die Straße zu passieren.“

Haralds Gesicht, das sonst durchaus nicht ernst sein konnte, war nach diesem Bericht kaum wieder zu erkennen.

Also nur auf das Ehrenwort hin legte sich der Vater für den Freund so ins Zeug.

Nur aus Gnaden war er freigesprochen. Alle Welt glaubte an die Schuld von Gertruds Vater. Daher das Benehmen des Obersten, der Kameraden.

„Das ist eine fatale Sache, lieber Papa,“ sagte er mit ungewohnten Ernst. „Kann mich meine Karriere kosten. Sollte mir Leid tun! Bin doch mit Leib und Seele Soldat. — Armes Trudchen!“

Frau Ludwig nötigte zu Tisch.

Es wurde während des einfachen Mahls wenig gesprochen, nur von ganz nebensächlichen Dingen.

Nachher hatten Vater und Sohn noch eine kurze Unterredung, die mit des Grafen ernster Mahnung schloß:

(Fortsetzung folgt.)

TRIKOTAGEN

Strumpfwaren
Damenwelten « Sportjacken
Kinderwämse (Sweater) Unterzeuge

Für unsere Krieger im Felde

Westen • Unterjacken • Hemden
Kopfschützer • Leibbinden • Pulswärmer
Socken • Kniewärmer • Halsflächer

Grösste Auswahl Billige Preise.

L. Schwenck, Wiesbaden
Mühlgasse 11-13.



Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegerjohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Maurer

plötzlich infolge eines Unglücksfalles im 54. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Erbenheim, den 24. November 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen Mittwoch, den 25. Nov., nachmitt. 1/3 Uhr, vom Trauerhause, Neugasse, aus statt.

Schöne
1 Zimmerwohnung
sotort zu vermieten.
Wiesbadenerstr. 20.

2 Zimmer u. Küche
zu vermieten. Näheres im
Verlag.

Wohnung
1 Zimmer und Küche zu
vermieten.
Bierstädterstr. 9.

2 Zimmerwohnung
mit Küche per 1. Januar
zu vermieten. Näheres bei
W. Stäger.

Eine Grube
Latrine
abzugeben bei
S. Born, Ringstr. 1.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfiehlt in guten Qualitäten:

Hemden — Unterhosen
Socken Strümpfe
Bosenträger — Leibbinden
Pulswärmer.

Turn-Verein
E. V.

Deutsche Turnerschaft.

Morgen Mittwoch abend 8.30 Uhr:

Turnstunde

für aktive Turner und Jünglinge.

Der Turnwart

Grüße aus der Ferne haben gefandt: Sch. Karl Kaiser, Heinrich Seel, Hermann Stein, Richard Stein 1r, Friedrich Maurer, Heinrich Stoll, Heinrich Karl Born, Heinrich August Weyer, Augustilian, August Krag, Koch, August Hild, Heinrich Hild, Ludwig Bernhard Scherer, August Quint, Heinrich Diebold, Adolf Quint, Georg Schumpff, Heinrich Glinz, Richard Wellstein, Karl Daus, Heinrich Eufinger, Preuß und Willi Stern.

Allen wünschen wir von Herzen gesunde und reiche Heimkehr!

Der Vorsitzende: Lehrer Densfeld

Rindvieh-Versicherungs-Assekuranz
zu Erbenheim.

Donnerstag und Freitag dieser Woche wird Haupttagation vorgenommen.

Rückständige Zahlungen werden noch bis entgegengenommen.

Der Vorstand

Liebesgaben **Liebesgaben**
Unentbehrlich

für jeden Soldat im Felde, sowie für Touristen die imprägnierten Engel's

Wohlfat-Gesundheits-Fuss-Schlüpfers.

Heilen wundte Füße und schützen hauptsächlich Bindlaufen, harte Haut, vor Ralte und Nässe. Dieselben enthalten beste Fußsalbe und Streunpulver umhüllen gänzlich den Fuß und heilen wundte Füße kürzester Zeit. Die Fußschlüpfers werden unter Strumpf getragen und sind stets gebrauchsfertig 40 Pfg. pro Paar Versandfertig in Briefpostbriefe

Medizinalweine — Deutscher Cognac für postbriefe

Drogerie Frau Theod. Schilp Wiesbaden



Waschfink

Garantiert frei von Chlor. Garantiert unschädlich für die Gewebe! Kein Einselken! Kein Reiben! Kein Bürsten! Keine Bleiche! Detail-Verkaufspreis: 30 Pfg. das ganze Pfund.

Sch. Fr. Meinemer.

Feldpost-Briefe u. Weihnachts-Präsentkistchen

Empfehle hiermit meine

Cigarren und Cigaretten

in prima Qualität und reicher Auswahl.

Cigarren			Cigaretten		
in Kistch.	25 St.	1/2 Pfd. (10 Pfg. Porto) v. 1.50 an	in Carton	20 St.	(portofrei) von 40 Pfg. an
"	50 "	400 gr (20 " ") " 2.80 "	"	50 "	(10 Pfg. Porto) v. 1.00 an
"	100 "	" " " " " 4.80 "	"	100 "	(10 " " " 2.00 au

Feldpostbrief 5 Cig. in Cart. v. 40 Pfg. an portofrei.

" 10 " " " v. 80

" 20 " " " v. 1.20 Mk. 10 Pfg. Porto

Spezialität:

Kistchen 50 St. Cigarren (10 Pfg. Porto) Mk. 3.—

Sämtliche angeführte Artikel werden in vorschriftsmäßiger wasserdichter Verpackung geliefert und nicht berechnet.

Ferner empfehle Tabake (Grob- und Feinschnitt), Mundseifen und leere Feldpost-Brief-Cartons zu billigsten Preisen.

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

NB. Bitte mein Schaufenster gütigst zu beachten.

Für Weihnachtspakete

empfehle Cigarren in vorzüglicher Qualität und gut abgelagerter Ware in Packungen von 20, 50 und 100 Stück (Holzkistchen). Cigaretten erster Firmen in Packungen und Lose.

Franz Hener,

Neugasse

Friseur

Neugasse

Zur vorschriftsmässigen Verpackung von Weihnachtspaketen

für unsere Krieger im Felde:

Oelpapier in Bogen, rote Aufklebettel mit Aufdruck „Weihnachtspaket“ und Anhänger.

Briefmappchen zum portofreien Nachsenden ins Feld empfiehlt

Wilh. Stäger.